

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 42

Artikel: Das Zofingerfass
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

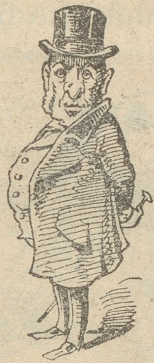
Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und denke ganz hüllich gern,
D'wär' ich doch auch nur einmal
Im Nationalrath zu Bern.

Doch Niemand gedenket mehrer,
Das Glück, es läßt sich nicht,
Und doch — ich schwöre — ich thäte
Ganz striquemant meine Pflicht.

Ich wäre bei jedem Verlesen
Und ginge dann nachher fort;
Doch wär' ich beim Taggeldvertheilen
Auch sicherlich wieder dort.



Wachträgliches.

Der Frankfurter Korrespondent, der jenen famosen kritischen Stiefel über unser Militär von Stapel gelassen, hätte füglich, um der Wahrheit näher zu kommen, befügen dürfen, daß die schweizerische Armee dormalen in schlechten Schuhen steht. Er hätte dies leicht beobachten können, wenn er sich näher an die Wandervierenden gewagt hätte; sie wären ihm dann aus so kleiner Distanz nicht wie Pygmäen vorgekommen. —

Das Bofingerfaß.

Künde, o Muse, das Lob von Bosingens trefflichen Vätern,
Die mit begeistertem Sinn kühnlich beschlossen im Rath,
Anzufüllen zur Stund' ihr alterwürdiges Stadtfäß
Mit dem köstlichsten Naß quirlend hinauf bis zum Spund.
Goldnen funkelt der Wein wie der Abglanz der alten Betten.
Freudvoll jauchzt Jung und Alt in Bosingens Stadt
Und so freut euch auch ihr, o Jung-Bosingia's Söhne,
Alt-Bosingia's euch, weithin verstreuet im Land.
Wasset ihr heim zu eurer Vaterstadt gastlichem Boden,
Quillt euch thauend das Faß, doppelter Freuden Vorn.

Basliakenreier.

(Original-Korrespondenz.)

Die Basler sind wieder aus ihren Landaufenthalten zurückgekehrt und haben einander erzählt, wie viel Forellen und Boularden sie sich in Engelberg und St. Moritz zu Gemüthe geführt, und jetzt geht's wieder ans Tagwerk. Wir haben in jeder Beziehung viel Werch an der Punkt. Die Bahnhoffrage steht in erster Linie, die Reichern und ganz Reichen hätten das Ding der Bequemlichkeit wegen gern im Osten der Stadt, Andre möchten gern einen Personenbahnhof nahe beim Zuchthaus und die Mittelsorte nahe oder auf der Schützenmatte, von wegen des Besuches der permanenten Hundeausstellung. Einstweilen preßirt es noch nicht, und der Muß wird schon für den Wärendreck sorgen. Bei der Theatereröffnung wollte man zuerst le monde où l'on s'ennoie geben, aber das fleißige Publikum war der Ansicht, das hätten wir das ganze Jahr.

So ist es aber doch nicht, denn bei Anlaß des Truppenzusammenzuges bekamen die Landjäger neue Sandstühe, so daß sie sich natürlich nicht darum kümmern konnten, Milch- und Metzgerwägelein aus den Straßen zu entfernen, durch welche die Divisionen marschirten. Daß man bei diesem Anlaß den Basler Knaben Schulen nicht frei gab, war recht, denn die Buben wären am Ende den Mädchen im Wege gestanden, die wirklich frei hatten, oder am Ende gar den Esskern und Badensern, die von allen Seiten herbeigeströmt waren.

Die Buben sollen sich übrigens in Zukunft nicht über Vernachlässigung zu beklagen haben, denn man schickt ihnen bereits von Seiten sehr ausgezeichneter Vörlente Verloofungslisten und Kurszettel, auch werden ihnen punkto Pflichterfüllung bei eingegangenen Finanzoperationen die weitesten Zugeständnisse gemacht. Was das militärische Schauspiel betrifft, das ihnen vorenthalten worden, so haben sie Jahr aus Jahr ein die Heilsarmee vor Augen am Ende der Lottergasse. Von dem militärischen Berichterstatler, der aus dem ultramontan-sozialdemokratischen Lager an das Israelitenblatt in der Frankfurterwürstchenstadt geschrieben, wurde mehr Aufhebens gemacht als er verdient; vielleicht wird er nun selbst aufgehoben von seinem kantonalen Zinkliberjessell.

Basel ist trotz allem, was man sagt, doch eine der vornehmsten Städte. Auf den Trottoiren steht geschrieben: Rechts gehen! damit die Weiber mit ihren Körben besser stehen bleiben können. In Zürich, wenn sie mich dort einmal zum Ehrenbürger machen, müssen sie mir über die Sauerzeit: Recht gehen! auf die Trottoirs schreiben. Ueber dem ewigen Rom haben wir das

vorans, dort haben sie nur eine Engelsburg, wir aber haben 7 Bengelsburgen. Wo, sagt die Redaktion.

Die gynäkologische Anstalt, die im Bau begriffen ist, ist nicht ein Kasino für klatschhafte Volksredner und stimmfähige Waichweiber, sondern sie dient zu anderen Zwecken. Wenn Einer will Götli sein, so kann er's nähere erfahren. Gingen eine acht alttestamentlich biblische Anstalt ist links oben an der Freiestraße, von welcher schon Salomon singt, daß etwa Einer „am Bäumlein hängen geblieben sei“. Der Weg dahin ist so gepflastert, daß man meint, man sei auf dem Calvarienberg. Ferner ist noch ein Zeichen unserer tiefen Religiosität, daß die Sonntagsruhe nun derart durchgeführt wird, daß man inmitten der Stadt segeln und brüllen darf, damit man den Lärm nicht hört, wenn ein anderer Mensch eine Buchseite umkehrt oder einen Bleistift spitzt.

Die lustigsten Leute sind doch immer die Künstler oder Kunstvereiner, die ihren Herbstpaziergang am Dienstag abhalten, weil es da den meisten Leuten eine Kunst wäre, mitzumachen; hier sei auch noch erwähnt, daß im Erdgeschoß der Kunsthalle eine Restauration ist, wo man einen Bittern nehmen kann, wenn man sich oben in der Ausstellung den Magen verborben, etwa an zu viel Landschaftsgrünfütter.

Sonst geht es uns in Basel nicht übel, wir sehnen uns wieder nach Festwiedervereinungen und Wiedervereinigungsfesten oder Verehnigungs-wiederfesten, da wir allen Anzeichen nach einem schweren Winter entgegengehen.

Fremde, die nach Basel kommen, sollen ja nicht meinen, das Mädchenheim sei im Nachigallenwäldchen, hingegen darf jeder überzeugt sein, daß man in Basel nirgends besser ist als auf dem Holzweg, von wegen den Hühneraugen. Einen Hôtel des Anglais haben wir nicht, wohl aber einen Hôtel des aliénés, wo man doch auch noch vernünftige Leute antrifft.

Bürbiker: „Mä häd schynt's bi Euch Steichole grunde?“

Margauer: „Jo, es schynt, aber es gfallt mer nume halb; es ghebt uez scho rueßig gnuag us bi-n-is.“

Aus dem Thurgau.

A.: „Bist am letsche Sunntig im „Zürig Jenatsch“ ghy?“

B.: „Mei, de heich mer ja gleit, d'Uffierig syg nid so, daß i söll go?“

A.: „Witt dini Wort z'rugg näh, oder i flag bi y wegen Intoleranz-verlümblig!“



Rägel: „Nu, Chueri, händ'r fröschlich Sumer gha?“

Chueri: „Ja, i will's bioppig meine! Elnä besser, wo ischt d'r ander, wie Milch sägt. Müüd chöunt mi meh irene als höchstes das erst Initiativeli in eujem neue Züri für e neu's Amtsbblatt. Grad jez chumi bum Underchrybbä eweg. I heit na birelts de Schryberchrampi überchu, so fest und freudig hani undergchrybbä.“

Rägel: „Zä, aber was ischt au das für es Initiativeli, i verstahnes nid. Chunt denn öppe das Blättli grad druckd usä.“

Chueri: „Nä, biwähri, mr wolt's mit dem nu use drucke, daß es denn druckd wie Chunt.“

Rägel: „Zä so, wenn säb ist, denn drucked brab, Chueri.“

Dem Vernehmen nach soll im Züricher Stadtrath die Anregung laut geworden sein, den Betrieb der Friedhöfe einer Aktiengesellschaft zu übertragen, das Betriebsmaterial hätte jedoch die Stadt zu liefern.

Der Große Stadtrath in Zürich beschäftigt sich gegenwärtig mit der Verstaatlichung des Dienstmänner-Instituts.

Die Sozialisten triumphiren. Sie glauben, ihr Staat sei schon gekommen. Denn da im Leben jeder sein Päckchen zu tragen hat, ist jeder gewissermaßen ein Dienstmann, folglich wird der ganze Staat verstaatlicht.

Dinkel: „Nun, wie gefällt dir das Schaukelpferd, Fritz?“

Fritz: „Gut, aber ich reite lieber auf deinen Knieen. Du bist ja auch ein Schaukelpferd.“

Dinkel: „Wer sagt das?“

Fritz: „Der Papa sagt, du wüßtest selbst nicht, zu welcher Partei du gehörst, du wärest so ein altes Schaukelpferd.“

Gastwirth: „Ei, Sie holen heute schon das zehnte Glas Bier.“

Dienstmädchen: „Ja, wissen Sie, der Herr schreibt noch immer an seinem Buch „Gegen die Trunksucht“.“